

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BA PHILOSOPHIE**

**Personale Informationsmittel**

**Benedictus de SPINOZA**

**Rezeption**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 11-2** *Ein neuer Blick auf die Welt* : Spinoza in Literatur, Kunst und Ästhetik ; with abstracts in English / hrsg. von Martin Bollacher ... - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2010. - 275 S. ; 24 cm. - (Schriftenreihe der Spinoza-Gesellschaft ; 14). - ISBN 978-3-8260-4195-2 : EUR 39.80  
[#1570]

Wenn man an die literarischen oder künstlerischen „Wirkungen“ eines Philosophen denkt, wird man wohl nicht als erstes an Spinoza denken. Sei es in Hinsicht einer irgendwie gearteten ästhetischen Theorie, die für Spinoza offenbar keine zentrale Rolle spielte, sei es als Romanfigur oder Kunstobjekt. Was es nun doch damit auf sich haben kann oder könnte, zeigt ein Sammelband, der ganz unterschiedliche Beiträge vereint, die sich teils nur auf merkwürdige Weise, nämlich vielfältig gebrochen, mit Spinoza befassen. Allen Beiträgen ist eine englische Zusammenfassung vorangestellt.

Im ersten Teil des Bandes sind Aufsätze zu finden, die sich *Spinoza in der Literatur* zuwenden. Die Spuren Spinozas, um die es dabei geht und gehen muß, finden sich etwa in Goethes Elegie *Die Metamorphose der Pflanzen* (Armin Westerhoff), aber auch in Goethes anderen Werke und bei Flaubert, ohne daß man der Appropriation spinozanischer Gedanken systematischen Charakter zuschreiben wird (Norbert Christian Wolf). Etwas systematischer, wenn auch dennoch verborgen, ist der Einfluß Spinozas im Hinblick auf seine Interpretationstheorie in der Hermeneutik Friedrich Schlegels zu veranschlagen (Robert Leventhal), während David Wertheim in seinem englischsprachigen Beitrag die symbolische Bedeutung einer angenommenen Beziehung zwischen Rembrandt und Spinoza in der deutschen Literatur zwischen 1890 und 1934 diskutiert. Am wichtigsten dürfte dabei die Spinoza-Rezeption bei Langbehn sein (S. 74 - 78), wobei die besondere Bedeutung hier in der antisemitischen Funktionalisierung des Philosophen liegt. Andreas B. Kilcher studiert die modernen Spinoza-Romane von Autoren wie Otto Hauser und Erwin Guido Kolbenheyer, während Claus-Artur Scheier den (Nicht-)Spuren Spinozas bei Arno Schmidt nachgeht, der vermutlich die Texte Spinozas nicht gelesen hat, aber das *deus sive natura* rezipiert hat.

Der zweite Teil des Bandes untersucht *Spinoza in Kunst und Musik*. Dabei werden Ausblicke geboten auf das Verhältnis von Spinoza und Vermeer, die verbunden werden sollen durch eine angeblich bei beiden zu findende Immanenzvorstellung, gemäß der Blumenberg-Hypothese, daß die Immanenz als „generelle Hypothese“ der Neuzeit (S. 118) zu betrachten sei (Sara Hornäl). Dieser Versuch der Herausarbeitung von Affinitäten ist etwas spekulativ angelegt, was auch die Schlußfolgerung unterstreicht, Vermeers Bilder bräuchten die Kenntnis der Philosophie nicht, um ihre Bedeutung zu erfassen, was auch umgekehrt gelte. In einem weiteren Beitrag (Alois Wieshuber) werden ebenfalls Vermeer und Spinoza zusammengebracht, auch hier in eher spekulativ-„intuitiver“ Art, so daß es etwas fraglich ist, wieviel dadurch für ein Verständnis Spinozas gewonnen ist. Die Beiträge verstärken eher den Eindruck, daß es mit der Spinoza und der Kunst so eine Sache ist. Weitere Beiträge blicken auf *Spinozas Bedeutung für eine Grundlegung der Ästhetik am Beispiel von René Magrittes „La condition humaine“* (Harald Münster) und unter der Frage, inwiefern die Musik als ein Heilmittel für die Affekte angesprochen werden könne. Spinoza selbst hat der Musik, wie Isolde Braune darlegt, keine besondere Bedeutung zugesprochen, aber es lasse sich einiges aus dem folgenden Satz Spinozas machen (S. 159 - 160): „Musik z.B. ist gut für den, der schwermütig ist, schlecht für den, der in Trauer ist, und weder gut noch schlecht für den, der taub ist.“

Der dritte Teil schließlich geht auf die philosophische Disziplin der Ästhetik ein und bestimmt in fünf Aufsätzen die Spinoza-Rezeptionen im ästhetischen Denken: bei Mendelssohn (Ursula Goldenbaum), bei Schleiermacher (Christof Ellsiepen), im Vergleich zu Hölderlin (Stefan Büttner), bei Schelling (Thomas Kisser) und zuletzt im postmodernen Denken eines Deleuze (Anne Sauvagnargues).

Der bunte Band schließt mit einer auf der hier dokumentierten Tagung von 2004 (!) gehaltenen Rede des österreichischen Schriftstellers Robert Menasse über die Freiheit des Denkens und die Freiheit der Kunst, in der mit dem Untertitel *Spinoza oder wie der tote Hund den Massenbetrug überlebte* die Frage gestellt wird, inwiefern man sich heute Spinozas Haltung aneignen kann, sie also zur eigenen Haltung machen kann. In einer Polemik gegen den voraufklärerischen Begriff Schicksal entwirft Menasse eine scharfe Gegenwartskritik. Er schließt mit den Worten: „Wir haben in einer Welt ohne existierende Alternative, die uns abverlangt, dass wir dran glauben sollen, nur die Wahl Spinozas: Bereit zu sein, Ketzer zu werden, als Häretiker zu gelten, und dies stolz auf uns zu nehmen.“ Menasse bringt dies zugespitzt auf den Satz: „Ich bin Spinoza!“ (S. 270).

Till Kinzel

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz329699288rez-1.pdf>